

Rummelsnuff

DAS BUCH

Mit zahlreichen Abbildungen

neues leben

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Bildquellen

Die Bilder stammen, so weit nicht anders angegeben, aus dem Privatarchiv von Roger Baptist.

Christian Asbach/Roger Baptist 167 | Evi La Belle 109 |
Jean-Luc Beltran 67, 186 | Robert Carrithers 118 | Emanuel Cotte 176 |
Stephane Hervé 147 | Christian Jäger 142, 143, 159 |
Oliver von Jutzenka 22, 45, 48 | Jörg Krzeminski-Müller 88, 91 |
Tord Kvien 78 | Mickaël Métivier 180 | Jorge Obst 59 | Mario Paul 37 |
Stefan Schaufelberger 124, 125 | Jörg Schittkowski 70 |
Thorsten Thimm 98, 185 | Tomas Tulpe 90 | Miron Zownir 121, 187

ISBN 978-3-355-01856-2

© 2017 Verlag Neues Leben, Berlin
Umschlaggestaltung: Verlag, Peter Tiefmann,
unter Verwendung von Motiven von Rummelsnuff und Bigstock

Die Bücher des Verlags Neues Leben
erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel.com

Inhalt

7	Die Geburt des Rummelsnuff
9	Roger
12	Der kleine Autodidakt
15	Fliederstraße, Köpenick
18	Waldaer Straße, Großenhain
20	Halbstark und laut
23	Zur Schande
25	Kulturisten
27	Die Lehre
30	Sozialismus und Werbung
33	Panic in the streets of Großenhain
36	Punkrock in der Lutherkirche
40	Bruderländer
50	Kein Mitleid
53	Bei der „Kripo“
55	Die Pappe
57	Die Freunde der italienischen Oper
61	Der Westen
65	Rogers Fahrzeuge
68	Alfred
70	Automatic Noir
75	Im Kraftraum
79	Der Nordmann
84	Stalinallee, Lauchhammer
87	Ich bin der König aller Geister
90	Ringeln

92	Der Vater
95	Halt durch!
102	Das Zickzack-Prinzip
104	Sender Karlshorst
108	Körpermusik
110	Der Eisenkumpel
112	Der Akkordeonmatrose
115	Der Stumpen
117	Ein Schauspieler
123	Der Dämon
128	Drei Kekse
130	Lab.Oratory
133	Christian Asbach
135	Brüder
138	Kuschelsnuff
140	Himmelfahrt
145	Der Käptn nimmt dich mit
148	Rummelkäptn in Amerika
151	The Cat Ranch
156	Der helle Wahnsinn
159	Das Reisestübchen
161	Von Hammerfest bis Sansibar
166	Mexico D. F.
170	Das letzte Gespräch
174	Viel Arbeit
177	Viel Ruhe
179	Les Essards
181	Rummelsnuff & Asbach

Die Geburt des Rummelsnuff

Starker Wille, ein Schädel wie Stahl

(aus „Lauchhammer“)

Die Geburt des Rummelsnuff ist eine Wasserentbindung, er ersteht aus dem spärlich befüllten Becken des Brunnens am Strausberger Platz in Berlin inmitten stalinistischer Klassizismusbauten. So entwirft Kameramann und Trainingskumpel Sven Rebel die Story zu Rummelsnuffs erstem eigenen Musikvideo. Es ist der 13. Mai 2008.

Filmarbeiten sind mitten in Berlin kein seltener Anblick, aber bei knapp zehn Grad fällt ein hypertrophierter Sportsmann in knapper Badehose mit hörnerartigem Gummiaufbau auf dem Haupte schon auf. Das milde Verkehrschaos, das sie verursachen, stört die beiden Kunstbeflissenen nicht. Souverän krabbelt Rummelsnuff aus dem flachen Brunnen und läuft über den Rasen der Verkehrsinsel bis zu deren Kante. Und weiter geht's: Leipziger Straße, Potsdamer Platz ...

Rummelsnuff, das Kraftpaket, das ist das Musclesnuff-Monster, das seinerzeit in Berlin-Rummelsburg hauste, eine Idee, geboren aus der kreativ-zerstörerischen Zusammenarbeit mit einem norwegischen Künstler. Doch Realität wurde er erst, als sich die Wege der beiden Männer trennten.

Das Video wird ein kleiner Hit in der Tube. Der Weg ist bereitet, noch bevor Rummelsnuff je live aufgetreten ist. Aber schon bis zu diesem Tag musste einiges geschehen, um ihn möglich zu machen.

Acht Jahre danach fragt ihn ein Verlag aus Ostberlin, ob er bereit wäre, ein paar seiner Erinnerungen zu notieren und als Buch erscheinen zu lassen. Ohne genau zu ahnen, was das mit ihm anrichten wird, willigt er ein. Wer Rummelsnuff nicht kennt, dem sei gesagt, dass der Käptn, auch so wird er gelegentlich genannt, sich sehr gern der dritten Person bedient. Des Weiteren ist dieser Rummelkäptn dafür bekannt, nicht immer alles zu begründen, was er tut.

Roger

Der Oger zieht mit schweren Schritten seine Bahnen durch die Welt

(aus „Der Oger“, Text: Asbach)

Der Junge heißt Roger.“
Das entscheidet Peter Baptist in den Wochen der freudigen Erwartung. Dabei spricht er den Namen so aus, wie man ihn schreibt: Ro-ger. In der Familie wird man ihn immer in der deutschen Variante seines Namens rufen. Mit den exotischen oder dialektbedingten Aussprachevarianten wird das Kind erst später konfrontiert. So richtig glücklich wird er nie damit werden.

Peter Baptist, der aufstrebende Jazz-Posaunist aus der Großstadt Berlin, und die gutbürgerlich aufgewachsene Reni Raue aus der sächsischen Provinz sind zu dieser Zeit Musikstudenten und könnten gerade eigentlich nichts weniger gebrauchen als ein Kind. Die junge, hochbegabte Reni mit dem absoluten Gehör studiert Klavier und Violine an der Dresdner Hochschule für Musik, ein Leben als Orchestermusikerin winkt. Doch nun, da sie diesen Peter aus Berlin getroffen hat, wird alles anders, wegen des Kindes entscheidet sie sich zunächst für eine Laufbahn als hauptberufliche Musiklehrerin. Peter spielt in der Band Quintett 61 und ist auf mehreren Platten zu hören, aber von einer stabilen Perspektive kann noch keine Rede sein. Schon im Studium gründet er die Peter-Baptist-Combo, zu deren Ursprungsbesetzung auch Reni gehört, aber bis zum Erfolg sollte noch einige Zeit ins Land gehen. Später begann unter Peters Leitung so manche Karriere; Dieter „Maschine“ Birr oder auch Hartmut Schulze-Gerlach musizierten in der Combo.

Einstweilen leben Reni und Peter in Peters Zimmer im Elternhaus. Bei seiner Schwiegermutter lässt er sich lieber nicht allzu oft blicken, denn die ist nicht gerade begeistert von der Eroberung ihrer Jüngsten. Auch wenn sie das Baby wolle, müsse Reni den

Mann dazu nicht heiraten, gibt Gerda Raue zu bedenken. Doch Reni will Baby *und* Mann und heiratet im Februar 1966 Peter Baptist in Großenhain bei Dresden. Am 14. Juli um 15.10 Uhr kommt nur einen Tag nach dem errechneten Termin, also fast pünktlich, das Baby. So viel Linientreue wird der kleine Roger später nicht mehr zeigen ...

Auch Peters Liebe zu Reni folgt keinem geraden Lauf und ist nur von kurzer Dauer; Peter bricht schon bald sein eheliches Treuegelübde. Reni bleibt dennoch in Berlin, anfangs wohnt sie mit dem Kind bei den Schwiegereltern, dann findet sie eine Wohnung im nahen Arbeiterkiez Schöneweide.



Roger 1968 in Großenhain

1971 verschafft Peter ihr einen Job beim republikweit berühmten Gerd-Michaelis-Chor. Er besorgt ihr den Job, sie unterstützt ihn mit Geld, denn der Chor ist mit ausgefeilten Popstücken und Schlagern, von denen einige zu Radiohits werden, bestens im Geschäft. Und junge Frauen mit solider Ausbildung, die nicht nur vom Blatt singen können, sondern auch noch über das absolute

Gehör verfügen, sind dem Chef der Gesangsgruppe sehr willkommen. Das Konzept – vier junge, hübsche Sängerinnen und vier Männer mit langem Haar, aber gepflegt – kommt beim Publikum zu dieser Zeit sehr gut an. Keine Stadthalle und kaum ein Kreiskulturhaus lassen sie aus, sie bereisen Polen, die Tschechoslowakei



Der junge Peter Baptist an der Posaune, Bruder Arnim an der Klarinette

und Bulgarien. Mehrmals delegiert man die Sangesgruppe an die Drushba-Trasse in die Sowjetunion. Ein Heer von freiwilligen FDJlern schindet dort für den Ruhm des Sozialismus und als Pflichtbeitrag der DDR zum weiteren Aufbau der Sowjetunion, die Künstler aus der Heimat sollen den Bausoldaten den Dienst versüßen.

Roger weiß von diesen Abenteuern seiner Eltern eigentlich nur aus zweiter Hand; er wächst bei seinen Großeltern auf, immer wieder wechselnd zwischen Berlin-Köpenick und Großenhain. Von ihnen erfährt er alle Liebe und Zuwendung, die ein Kind braucht. Wenn Mutter Reni zu Besuch ist, ist es immer schön, meistens bringt sie ihm auch etwas mit, was die Sache noch aufregender macht. Zum Vater hingegen kommt nie wirkliche Nähe auf.

Halbstark und laut

... und es war nie genug

(aus „Halbstark und laut“)

Schon als Schüler entdeckt Roger, dass ihm neben seiner musikalischen auch noch eine kraftsportliche Leidenschaft innewohnt. Dabei fällt er in der Schule, ohne je trainiert zu haben, als erstaunlich guter Läufer auf. Rogers Schulk rekord auf 100 Meter zielt noch lange nach seinem Ausscheiden aus der Schule die Tafel der Bestleistungen.

Er gewinnt bei den Spartakiaden Gold, Silber, Bronze in Kurzstreckenlauf und Weitsprung, und auch bei den jährlichen Wettbewerben um den „Stärksten Schüler“ ist er meist ganz vorn dabei. Einmal kommt er eine Runde weiter, bis auf Kreisebene. Hier trifft er zum ersten Mal Harry, der schon in der neunten Klasse ein Riese ist. Die Disziplinen sind Stangenklettern, Liegestütze, Klimmzüge und Beugestütze. Gewertet werden natürlich nur ganz korrekte Wiederholungen.

Rogers Muskulatur zeichnet sich zu dieser Zeit schon dezent ab, aber noch ist er ein Leichtgewicht, was für leichtathletische Sportarten nicht von Nachteil ist. Er gilt eher als dünner Junge. Trotzdem entdeckt er schon, welche Wirkung Leibesübungen auf ihn haben. Der heranwachsende Bube macht freiwillig so viele Liegestütze, wie er schafft, und Klimmzüge, wo immer es geht. Möglichst, wenn keiner guckt. Und er sieht sich gerne Bilder von starken Männern an, mit ihren gewaltigen Formen und der unschlagbaren Kraft, die darin steckt. Stark sein ... und auch so aussehen!

So etwa ab der neunten Klasse geht er ziemlich oft nach der Schule mit zu seinem besten Freund Sylbst. Sylbst heißt eigentlich Sylvio, aber wer will schon so heißen. Da wir gerade bei Spitznamen sind: Roger wird in Großenhain nur Bäppi genannt. Die von den anderen Schulen kennen oftmals seinen wahren Namen gar nicht. Gepriesener sächsischer Sprachwitz.

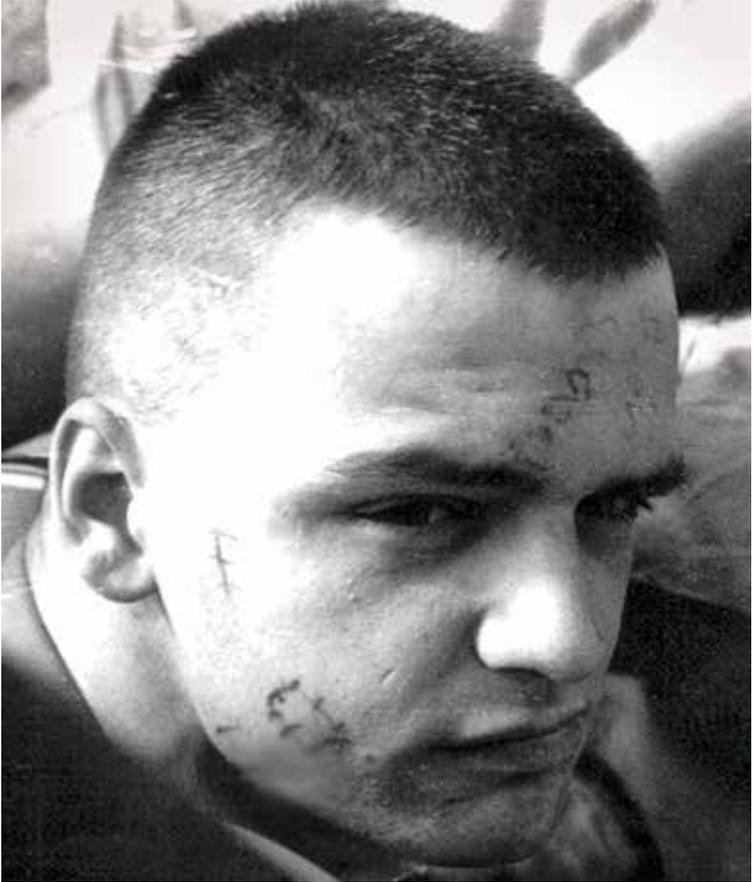
Sylbst und Bäppi paffen reichlich in Sylbsts Bude in einem kleinen, windschiefen Hinterhaus in der Salzgasse, mitten in der verfallenden Altstadt von Großenhain. Manchmal gibt es sogar Bier dazu. „Meißner Flockenwirbel“ wird die stets erhältliche Sorte genannt, denn in der Flasche wirbeln Flöckchen aus Hefe, genauso wie beim Schneesturm in der Glaskugel.

Manchmal machen sie dann Klimmzüge an den jahrhundertealten Balken des Dachbodens. Erst nur mit dem eigenen Körpergewicht, später auch noch mit dem des Trainingspartners. Aus dem Sperrholzradio tönen dazu mal Queen, Led Zeppelin oder ELO über die Mittelwellenfrequenz von Rias Berlin.

Kumpel Sylbst kann schon eine erstaunliche Armentwicklung vorweisen. Knochenhart treten Bizeps und Trizeps beim Anspannen hervor. Ein Vorbild in greifbarer Nähe! Die Jungs haben Spaß miteinander und überbieten sich als Duo Infernale der Klasse 9B gegenseitig an schlechten Schulleistungen und miserabilem Benehmen in der Öffentlichkeit. Roger findet Gefallen daran, sich zusammen mit dem Kumpel in den wenigen Spelunken der Stadt volllaufen zu lassen. Nun erkundet er die Welt an den Wochenenden mehr oder weniger im Rausch, ganz neue Kreise erschließen sich ihm.

Bei einer Sauftour treffen Sylbst und Roger auf der Straße Harry wieder, dieses Mal mit seiner Gang. Harry ist mit Sicherheit der stärkste Sechzehnjährige in Großenhain. Ein blonder, fröhlicher Riese mit dicken Armen und einem breiten Kreuz. Die Jungs saufen und grölen, und als alles schon geschlossen hat, bewegen sie sich in Rogers beliebte Absteige im Anbau von Omas Haus. Auf dem recht stabilen Tisch machen sie Armdrücken, bis sich die große runde Tischplatte löst und krachend zu Boden geht.

Sie saufen, hören laute Musik aus einem kleinen Kassettenrekorder und qualmen Glimmstengel. Als die alle sind, wird im schweren Bleikristallaschenbecher nach Resten gefahndet, die noch mal angezündet werden können. So mancher Punk des Westens würde sich kleinlaut trollen, wenn er sähe, wie trefflich sich die Kleinstadtburschen des Ostens danebenbenehmen.



Die Beschaffung des Suchtstoffes Tabak ist zu jener Zeit nicht unproblematisch. Zum einen verfügen die Jungs quasi über kein eigenes Geld, zum anderen fragen aufmerksame Verkaufskräfte auch damals schon allzu jugendliche Erscheinungen nach dem Personalausweis. Auch wenn's sonst so gut wie nichts Westliches im Dauerangebot der Läden und Kaufhallen von HO und Konsum gibt, Westzigaretten wie Milde Sorte oder Winston gibt es immer. Bei einem Anschaffungspreis von sieben oder acht Mark pro

Panic in the streets of Großenhain

Ihr sagt uns, dass wir außen stehn,
Uns nur in unsrer Lust ergehn

(aus „Donnerbolzen“)



Ab 1987 sprechen sich die ersten inoffiziellen Konzerte in umliegenden Ortschaften herum. In Weinböhla finden im uralten und bereits etwas baufälligen Oberen Gasthof immer mal Veranstaltungen mit drei, vier oder mehr Bands statt – und der Besucherandrang ist enorm. Die Art, AG Geige, Kaltfront, Die Firma. Die Systemkritik ist nie zuvor so offen formuliert worden.

Trötsch ist der Gründer der Firma, ein bissiger Lyriker aus Berlin. An seiner Schweineorgel stehend, verkündet er seine Thesen. Der Name Die Firma verweist auf die Firma „Horch & Guck“, die man auch als Stasi kennt. Was man nach alledem nicht für möglich halten will, ist Trötschs Geständnis nach der Wende, im dieser Firma gewesen zu sein. Roger wird das wundern, aber seiner Bewunderung für Trötsch als fabelhaftem Sänger und Darbieter, als hervorragendem Orgelschreier, der seine Jugend bereicherte, keinen Abbruch tun. Und die Band Die Firma hat, bei aller wahrhaftigen oder vermeintlichen Zuarbeit, nicht ganz unwesentlich zum Zusammenbruch des Systems DDR und damit der anderen, namensgebenden Firma beigetragen. Nur so kamen die mit Inhalten durch, die sie sonst nicht hätten bringen dürfen. So hat sich das System mit der Rekrutierung seiner Feinde sein eigenes Grab geschaufelt.

Warum sie dabei zusahen? Schwer nachzuvollziehen. Ein damals in der Punkszene umtriebiger Zeitzeuge erzählt Roger viele Jahre nach dem Umsturz, dass 1988/89 einige Elemente der Stasi das Ende schon witterten und sich auf die Zeit danach vorbereiteten. So gab es eine Strömung, die linke Störenfriede unterstützte, wozu nach Meinung des Zeitzeugen die Genossen hinter Die Firma zählten. Andere stärkten die Hooligans, den Widerstand



Roger fotografiert und entwickelt selbst mit eigenwilligen Techniken. Beliebtestes Motiv ist Kumpel Erwin

von rechts – die zwei Fußballmannschaften mit den meisten erlebnisorientierten Fans gehörten ohnehin zur Stasi bzw. Volkspolizei.

Mittlerweile vernetzt man sich, so gut es geht, und über die Kreis- und Bezirksgrenzen hinaus bilden sich Verbindungen von jungen Leuten. Roger hat nun viele Freunde aus aller Herrgotts Städte in der DDR. Man schreibt sich Briefe, informiert sich gegenseitig über anstehende Veranstaltungen, schickt sich Fotos von vergangenen. Roger lernt von Kathrin, der Freundin und späteren Frau von Jörg Schittkowski, wie man Schwarz-Weiß-Bilder entwickelt, sie besorgt ihm gleich noch die Vorrichtungen dazu. Er fotografiert viel, und seine Bilder wirken schon bei ihrer Entwicklung patiniert, denn Roger ist nicht gerade der sauberste oder gewis-

senhafteste Fotolaborant. Braune Flecken zieren die meist auf Karton entwickelten Bilder. Auch sind die Kameras recht betagt. Er nutzt sowjetische Zenit-Modelle aus dem An- und Verkauf oder Omas Vorkriegskamera zum Aufklappen mit getrübler Linse. Punk eben. Wozu scharfe Bilder?

Und er bastelt weiter punkige T-Shirts, die immer häufiger auf den entsprechenden Veranstaltungen oder auch nur in den Großenhainer Jugendclubs auftauchen. Dort finden sich die Jungs eigentlich am coolsten, weil sie nicht verstanden werden.

Mittlerweile führen die DJs im Landkreis eine kleine Auswahl der immer gleichen Indie-Musik mit. DJs sind hier und zu dieser Zeit meist Handwerksmeister oder anderweitig Bessergestellte, die mit einem protzigen Shiguli und Anhänger durch die Landkreise tingeln und dort offiziell nur die staatliche Festgage im zweistelligen Bereich kassieren. Aber jeder weiß, dass sie viel mehr vom jeweiligen Wirt bekommen.

Die meisten der Herren mit den teuren West-Kassettendecks und Koffern voll mit schwarz-gülden verschalteten Magnetbandkassetten aus dem NSW sind also schon etwas reifer und verstehen mitnichten, warum der Nachwuchs auf einmal ungeduldig schrägen Krach von Public Image Limited, The Smiths oder den Einstürzenden Neubauten verlangt. Wo doch Kylie Minogue und Rick Astley so schöne Lieder singen. Oder die nette Sissi Ketsch. Ehe noch jemand Ärger macht, haben sie immer ein kleines Pflichtsortiment Post Punk und New Wave auf ihren teuren Importkassetten abgespeichert. Über Jahre das immer gleiche Programm: „This Is Not A Lovesong“ von P.I.L., „Panic“ von The Smiths, „Our Darkness“ von Anne Clark, „Yü-Gung (Fütter mein Ego)“ von Einstürzende Neubauten, „In Between Days“ von The Cure. Diese kleine Runde kündigen Schallplattenunterhalter in etwa so an: „Und jetzt kommt wieder was für die Freunde der schrägen Musik!“ Erstaunlicherweise setzt sich der Rest eher aus westlicher Charts-Kacke zusammen denn aus volkseigener Produktion, bis auf wenige Ausnahmen wie den ewigen Rausschmeißer „Letzter Kunde“ von Silly oder Renfts „Apfeltraum“, die ständig im Sortiment sind.

Punkrock in der Lutherkirche

Das Staatsgefüge gehört gestört

(aus „Lauchhammer“)



Ab 1988 hat der Kleinstadtpunk Roger dann auch ein Fahrzeug, und so ist kein Wochenendziel zu weit. Oft muss die Mannschaft aber gar nicht so weit fahren. Sie ahnen natürlich, dass diese Veranstaltungen und auch sie selber ausgespäht werden. Es ist doch wunderbar, dass Roger sein Bewegungsmuster in dieser Zeit anhand einer sorgsam geführten Chronik nachvollziehen kann, anhand eines Tagebuches, das ein eifrig arbeitendes Ministerium für ihn anfertigt.

Ein Termin taucht mehrmals in den gesammelten Schriften des MfS auf: Am 7. Mai 1988, dem Vorabend zu den Wahlen, wird in der Lutherkirche in Dresden-Neustadt ein Konzert mit mehreren Punkbands ausgetragen. „Solikonzert für Nicaragua“ – vier Bands sind angekündigt, die unter anderem Brechreiz oder Der fröhliche Grießbrei heißen. Fröhlicher Punk in der Kirche, jawoll! Auf in die Neustadt!

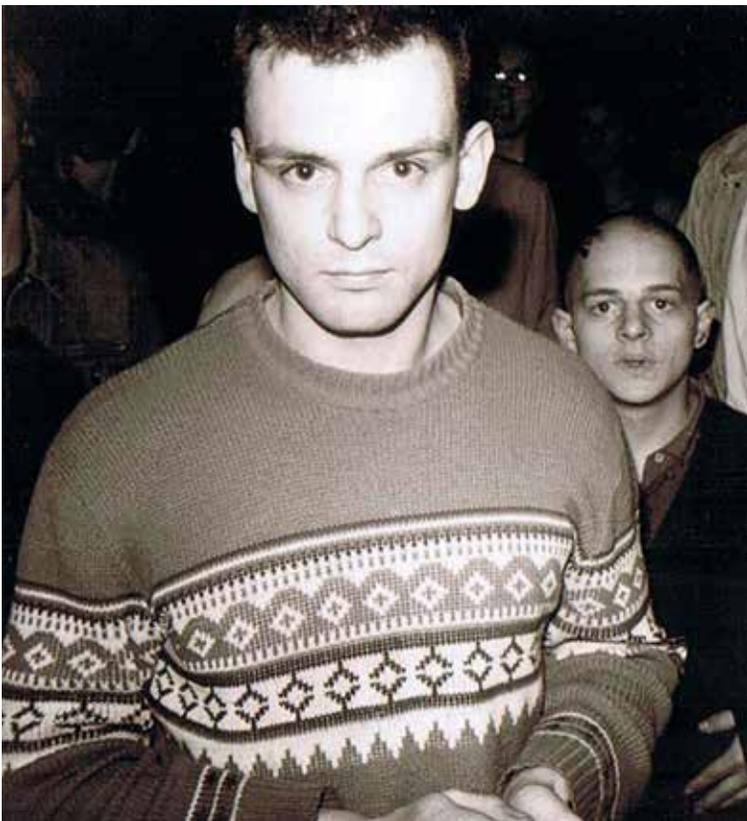
Die jungen Männer steuern die Bezirksstadt an und machen kurz nach dem Ortseingangsschild von Dresden Zwischenstopp bei Annett, einer guten Freundin. Mit dabei ist wie so oft der Zabeltitzer Lulu – mit Betonung auf dem ersten Lu. Der Junge ist etwa 1,87 Meter groß, drahtig-kantig, wissensdurstig, belesen, hinterfragend. Seit Kindertagen wird er in Zabeltitz Lulu gerufen. Keiner weiß, warum, aber es passt.

Benno, der bunte Hund von Bad Liebenwerda, ist auch an Bord des Trabant. Benno ist der jüngste von drei Brüdern. Er hat scheinbar immer gute Laune und trinkt gern und oft zu viel. Einer, mit dem man viel Spaß hat, den man einfach mögen muss. Einer, der nicht stundenlang überlegt, bevor er was sagt.

In Dresden angekommen, lassen sie den Trabi vor Annetts Haus stehen und begeben sich per Bahn zur Lutherkirche. Hurra!

Der Platz quillt über vor Punks und anderen böse anmutenden Gestalten. Das Gotteshaus muss zum Bersten voll von diesen gottlosen Geschöpfen sein.

Die eigentlichen Störenfriede sind die uniformierten Gesetzeshüter, die jetzt meinen, dass es an der Zeit für ein wenig Unruhe sei, und mit Personenkontrollen provozieren. Roger und seinen Jungs inklusive Annett soll diese Behandlung ebenfalls zuteil werden, als plötzlich Lulu lossprintet und den völlig zwecklosen



Unterwegs auf Punkkonzerten in den letzten Jahren der DDR: Roger mit Kumpel Zack, der später häufiger Gast am „Strand“ ist

Versuch unternimmt, der Kontrolle zu entgehen. Warum er das tut? Egal, Freund in Gefahr! Uniformierte stürzen sich auf ihn, Roger und Benno stürzen sich auf die Uniformierten. Ein Polizist richtet nach späteren Aussagen von Annett die Dienstwaffe auf Roger. Die Stimmung ist aufgeheizt, ein ganzer Laster voll Gleichgesinnter wird zwecks Befragung ins VP-Bezirksamt befördert.

Irgendwann weit nach Mitternacht sind sie mit Roger fertig, er ist einer der Ersten in Freiheit und läuft den weiten Weg durch die Dresdner Nacht bis hin zur Wohnung von Annett an der Stadtgrenze im Nordwesten. Später kommen auch die anderen. Die wissen zu berichten, dass Roger es seinem (be)stechenden Knoblauchatem zu verdanken hat, dass er bevorzugt abgefertigt wurde.

Der Vorgang zieht weite Kreise. Als Roger 2008 endlich mal seine Stasiakte zu Gesicht bekommt, liest er, dass er unter dem Spitznamen „Anstifter“ die gesonderte Behandlung „OPK“ erfuhr. OPK heißt Operative Personenkontrolle und reicht bis zur Aufhebung des Postgeheimnisses im nationalen Briefverkehr. Briefe werden geöffnet und kopiert, und zwar gleich für die halbe Waldaer Straße. Damit wird verschleiert, wem das Interesse gilt. Ein umfangreicher Teil der recht stolzen Akte enthält also kopierte Briefe, Postkarten, sogar Geburtstagswünsche von Onkel Frank und Tante Elke werden abgelichtet und beigefügt.

Immer wieder tauchen die „Ausschreitungen an der Lutherkirche“ auf, viele Instanzen müssen sich damit befassen. Dennoch, die Großenhainer Burschen kommen glimpflich davon. Als Zielstellung der OPK „Anstifter“ wird zwar die „systematische und zielgerichtete Zurückdrängung und Disziplinierung negativ dekadenter Verhaltensweisen des B.“ verordnet, in der Praxis beschränkt sich das aber auf ein Gespräch mit der Betriebsleitung der HO. Das Gesprächsprotokoll ist in einem dem jungen Gesetzesbrecher wohlwollenden Ton gehalten. Der Betriebsdirektor und die FDGB-Vorsitzende ringen Roger ein „Kommt nicht wieder vor“ ab, damit hat sich der Fall erledigt.

Übrigens finden einen Tag nach dem Konzert in der Lutherkirche die letzten Wahlen der DDR statt. Roger springt noch kurz

ist Rogers Kollege Ralf Marsault aus Paris, wie Sven Marquardt ein berühmter Fotograf, bekannt unter anderem für seine Schwarz-Weiß-Bildnisse aus den Achtzigern von Punks und Ois, die damals weltweit gefeiert wurden. Roger parliert mit dem viel- und weitgereisten Ralf über die Welt, besonders gern über französische und deutsche Kultur und frischt damit seine Französischkenntnisse auf. Johannes ist der Dritte im Bunde, ein vollbärtiger Kraftsportler aus dem Rheinland, doch ganz und gar kein Jeck. Der Mann ist die Ruhe und die Ausgeglichenheit in Person. Einer, dem man alles erzählen kann und möchte. Zusammen mit diesen Jungs lassen sich die langen Dienste gut aushalten.

Ab 2014 lässt Rummelsnuffs Buchungslage so gut wie keine Türsteherei mehr zu, nur ab und zu wird er noch als „Ziertürsteher“ eingesetzt, anders kann man das kaum nennen. Zum Beispiel bewacht er den VIP-Bereich des Melt!-Festivals oder die Eröffnung eines senatsgeförderten Musikerboards, mal wieder mit Handschlag des Bürgermeisters. Aber für das regelmäßige Türstehen im Lab bleibt keine Zeit mehr. Ein Kapitel ist zu Ende. Sieben Jahre, die viel künstlerische Eingebung brachten und wichtige neue Bekanntschaften, dauerhafte Freundschaften, wie auch jene eines Westerwälders:

Christian Asbach

... bist doch der beste Mann

(aus „Bursche“)

Din strahlender Blick erhellt den finsternen Vorraum zur Höhle der Laster. Der wohligh anzusehende Bursche geht sofort auf Türsteher Rummelsnuff los und plaudert, Rummelsnuff fühlt sich wohltuend umgarnt.

Oft wird versucht, den Türsteher einzuwickeln, über zwei Takte Smalltalk und einen Scherz kommt der Baggerer jedoch selten hinaus. Dieses Mal lässt sich der Türmann auf ein Gespräch ein, bevor er den sportlichen Mittdreißiger mit akkuratem Schnauz-



bart für Stunden an die Dunkelheit verliert. Stammkunde ist der nicht, noch nicht mal gelegentlicher Gast, er sieht ihn wohl zum ersten Mal. Christian heißt er und erwähnt, dass er im Türsteher den Mann wiedererkennt, der ihn im Video „Ringeln“ beeindruckt habe. Ein Grund mehr für Rummelsnuff, das Gespräch zu verlängern. Doch schließlich fordert neu eintreffende Kundschaft Rogers Aufmerksamkeit, und Christian verschwindet in den dunklen Gängen. Erst Stunden später, bereits kurz vor Ende der Veranstaltung, erscheint er dann wieder im Vorraum, ein wenig aufgelöster als vorher, schweißnass, das hellblaue Karohemd will ihm fast vom Leibe fliehen. Noch einmal kann ihn Roger in ein Gespräch ziehen

und glaubt beim Abschied, dass er diesen Christian wiedersehen wird. Wiedersehen will.

Wie es der Zufall so will, entdeckt der Käptn den schnauzbärtigen Burschen Monate später auf dem Hof der Tanzhalle namens Berghain, heiter parlierend, in einer größeren Runde. Bald stehen sie allein zu zweit, der Käptn zaubert noch eine Pulle Früchtebrand aus Bruderland herbei. Bei der dritten Begegnung singt Christian Asbach schon den „Partisan“ in Rummelsnuffs Mikrofon. Und der Rummelkäptn weiß: Den lässt er nicht mehr gehen. Auch wenn's kein Leichtes wird.

Vielleicht hat sie sich so zugetragen, die Begegnung mit dem Burschen namens Asbach, der noch sehr viel Platz in Käptns Leben und Wirken bekommen wird. Vielleicht so, vielleicht auch ganz anders. Wichtig ist: Die Begegnung fand statt. Und Asbach bleibt. Aber es braucht noch ein paar Jahre Geduld, bis es so weit ist. Und einfach ... einfach wird es nicht.

Brüder

Kein Signal aus deinem Hafen

(aus „Rolling Home“)

Brüder“ ist nur eine EP von fünf Titeln, die als Frischbeilage zur DVD „Kino Karlsruh“, der Zusammenfassung sämtlicher Videos von Anbeginn Rummelsnuffs bis 2010, gemacht wird. Ein Bretterknaller ist das Titellied, mit dem der kurze Reigen eröffnet wird. Das Video ist der erste Beitrag des Filmemacherquintetts Hylas für Rummelsnuff und wird ein Lowest-Budget-Meisterwerk. Der einzige markante Betrag sind 200 Euro für das elektrische Laufband, mittels welchem zwei Armeen Rummelsnuffe aufeinander zugehen. Und das verkaufen die pfffigen Hylas-Jungs nach

In Calais gerät er durch eine Laune des Navigationsgerätes in den berühmten Dschungel. Sein alter LT rollt einen Sandweg entlang an slumartigen Behausungen vorbei. Die Menschenmengen um sein Fahrzeug werden immer dichter, die meisten sind Schwarzafrikaner, deshalb scheint es fast, als habe er sich an den Äquator verirrt. Ganz langsam rollt er den staubigen Weg entlang, bis er sich entscheidet umzudrehen. Die Menge ist mit sich selbst beschäftigt und beachtet das verirrte Fahrzeug gar nicht. In der Stadt nimmt er überall Grüppchen und Gruppen von Flüchtlingen wahr, die meisten auf der Suche nach dem Schlupfloch ins gelobte Königreich. Eine merkwürdige Straßensperre leitet den Verkehr ab vom Brennpunkt. Zahlreiche dunkel uniformierte Einsatzpolizisten mit Waffe im Anschlag und ein paar Anzugfunktionäre, die an einer britisch nummerierten Limousine stehen, blockieren die Kreuzung.

Vom aufgewühlten Calais dieselt der LT gemächlich über Dunkerque und Antwerpen zurück nach Berlin.

Rummelsnuff & Asbach

Das Tor steht weit offen

(aus „Das Fest“)

Längere Ausfahrten mit sich selbst braucht der Rummelkäptn also von Zeit zu Zeit. Noch zurückgezogener und noch freier in der Zeiteinteilung, als er ohnehin schon in seiner heimischen Baracke ist. Nicht einmal der Postzusteller soll ihn stören. Kontakte oder Treffen sind die Ausnahme, aber gehören dazu. Freunde zu haben ist eine wunderbare Sache. Freunde können helfen, die besuchte Region besser zu verstehen. Auch Plätze für des Rummelsnuffs Eremitage lassen sich mit ortskundiger Unterstützung besser finden.

Die stillen Abende der Rundfahrt durch Südwesteuropa werden den Käptn zu vielen neuen Melodien veranlassen und ihn einen großen Schritt weiter zum fünften Album bringen.

Der Maat sendet einen Text hinaus. Er erzählt vom zerbrechlichen Dasein, das wie eine Glaskugel über schroffe Felsen rollt. Der Käptn empfängt die Verse in der spanischen Abendstille.

In Erinnerung an ihr erstes fremdsprachiges Experiment, das als überaus gelungen viel Applaus einfuhr, bittet der Käptn um eine portugiesische Version der besinnlichen deutschen Zeilen und später noch um eine Englische. Ganz ab und zu möchte Rummelsnuff auch mal ein Lied miterschaffen, dessen Text er nicht versteht. Ein deutscher Musikkonsument weiß, wovon er spricht. Sind wir doch von deutlich mehr fremdsprachiger als landessprachlich gesungener Musikberieselung umgeben. Und zuweilen mag man Musik ohne Textkenntnisse, aber mit einer tollen Stimme sogar lieber genießen, weil keine Aussagen vom Klang ablenken.

Glasklar und butterweich perlt das Portugiesisch des Maates schon in Rummelsnuffs vorauseilenden Gedanken über den flauschigen Melodientepich. Auch die englische Ausgabe versetzt den Komponisten in sehnsuchtsvolle Melancholie. O Maat.

Der Heimkehrer kann es nicht erwarten, mit dem Sänger seiner Träume gemeinsam das Werk zu vollenden. Zuerst wird die englische Version fertiggestellt. Maat Asbach singt das Lied mehrmals in einem Rutsch. Alle Versuche werden abgespeichert, später wird ausgesiebt. Nun beginnt der Feinschliff. Die Stimme des Maates ist viel zu schön, um sie mit Effekten zu verkleistern. Nur wenn er selber das hier und dort mal versucht wissen will, gibt der Käptn nach. Im „Crystal Ball“ mutet die Stimme geradezu effektfrei an. Für die Hauptmelodie wählt er zunächst den Klang seiner hausgemachten Twang-Gitarre aus dem Archiv. Nun fällt ihm sein alter Mitstreiter aus Dresden ein. Blitz liefert ihm kurz darauf die Melodie, eingespielt per echtem Saiteninstrument, und hilft bei der Veredelung. Linus Volkmann wird einige Wochen nach Erscheinen des Albums im *Musikexpress* jubeln: „So einen elektrischen Chanson hätte man nicht für möglich gehalten, er ist ergreifend schön.“

Dieser Kontrast zu den Shantys des Käptn ist das, was das Album auf die nächste Ebene bringt. Wer denkt, er wisse bereits alles über die Musik von Rummelsnuff, macht sich etwas vor.“

Schließlich produziert Blitz wunschgemäß noch eine zusätzliche Version mit dem portugiesischen Text. Hier blendet er weit-



Der Käptn und sein Maat vor dem Heimathafen der MS Rummelsnuff

gehend aus, was nicht Gitarre ist, und füllt mit kunstvoll gespielten Gitarrenlinien auf. Der Rhythmus wird südländischer als im Original.

Anhand dieses Liedes ist schnell erklärt, warum der Maat nun auch im Titel beim Namen genannt wird. Er steuert einige Texte bei, an anderen schreibt er mit. Die meisten Lieder sind Duette von Maat und Käptn. In „Der Oger“ erklärt der Maat voller Poesie seinen Käptn, den Roger, und zeichnet dessen Wirkung auf die

Außenwelt nach. Das Lied beginnt als Arie, bevor der elektronische Bass sich stakkatoartig hinzugesellt.

„Dr. Rummel Mr Snuff“ ist das Ergebnis eines spaßigen Nachmittags am Rummelhof im Jahre 2013. Viel zu abwegig und zu wenig aussagekräftig erscheint ihnen das Lied damals und kommt bei „Kraftgewinn“ nicht mal in die engere Auswahl. Die Freunde der Filmtruppe Hylas entdecken rein zufällig das tanzbare Musikstückchen auf einer Festplatte des Käptn, der eigentlich neue Stücke des kommenden Albums zur Verfilmung zur Auswahl stellen will ... Die Jungs feiern jedoch ausgerechnet „Dr. Rummel“ so sehr, dass Rummelsnuff sich des Arrangements noch mal annimmt. Jetzt, drei Jahre später, sieht und hört man einiges anders. Was immer noch gleichermaßen in den Bann zieht, ist die Dreistimmigkeit der Hauptmelodie. Der Maat treibt die Oberstimme bis in den Sopranbereich.

Wenn der Maat beim Akkordeonshanty „Bursche“ einmal nicht mitsingt, so ist er der Besungene: Der beste Mann, der in einem schwachen Moment erwägt, das Schiff zu verlassen.

Und das ist gar nicht so weit hergeholt. Käptn Rummelsnuff hätte es fast geschafft, seinen besten Mann für immer in die Flucht zu schlagen. Das passierte, als er wieder mal den drunken sailor bis early in the morning gab. Detailreich wurde in den vorangegangenen Kapiteln auf Vorkommnisse dieser Art eingegangen.

Als es sich also mal wieder so zutrug, konfrontierte der Maat den Käptn mit seinem möglichen Abschied von der MS Rummelsnuff. Ein guter Moment, so zwischen Schädelbrummen und Appetitlosigkeit. Ein guter Moment, um für sich selbst das Zeitalter des völligen Alkoholverzichts einzuläuten.

Und siehe da, auch ohne Umdrehungen flutscht Rummelsnuffs Schaffensprozess: Die Texte der letzten beiden Scheiben sind nicht schlechter als die früheren. Der für Komposition zuständige Gehirntrakt braucht diese Substanz offenbar auch nicht.

Ganz unerwartet erfährt er: Man kann lachen, feiern, Spaß haben und Unsinn reden, völlig ohne Promille.

Und er brüht sich einen völlig überdosierten Tee.